

---

Vors. Ines Springer: Herr Hempfling, ich bedanke mich für Ihre Ausführungen und darf den nächsten Sachverständigen, Herrn Dr. Kübler aufrufen. Er ist Vorsitzender Familienbetriebe Land und Forst Sachsen und Thüringen e. V. Herr Dr. Kübler, bitte.

Dr. Hartwig Kübler: Vielen Dank, Frau Vorsitzende. – Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Minister Günther! Auch ich möchte mich dafür bedanken, dass ich heute hier zu Wort komme.

(Der Sachverständige referiert anhand einer PowerPoint-Präsentation.)

Es ist, glaube ich, sehr anerkennenswert, dass sich die Fraktionen doch sehr um den Wald kümmern, dass sie gemerkt haben, dass hier eine ganz besondere Situation entstanden ist. Vieles von dem, was im Antrag steht, ist in Ordnung. Die Begründungen, was Wald und Holz für mehrfache Leistungen bringen, beinhalten das alles. Die Antworten, die vom Ministerium gegeben wurden, sind in vielen Dingen okay, aber in manchen Dingen bedürfen sie der Ergänzung.

Ich muss dazu sagen, ich vertrete im Prinzip in erster Linie Privatwald. Die Familienbetriebe Land und Forst in Sachsen und Thüringen sind Betriebe im Regelfall größerer Art. Wir haben größere Mengen Forst. Auf der anderen Seite bin ich selbst mehr Landwirt, habe aber einen kleinen Forstbetrieb mit acht Hektar, der alles mitgemacht hat, wo sich der Wald innerhalb kürzester Zeit von einem fast reinen Kiefernwald im nördlichen Teil des Landkreises Meißen umgewandelt hat, weil die Kiefern komplett verschwunden sind. Deshalb gibt es auch eine gewisse Betroffenheit.

In meiner Präsentation habe ich kurze Schlagwörter verwendet: Ziel: Multifunktionales und nachhaltiges Programm, das einen klimaresistenten Waldumbau ermöglichen soll. Die Absicht ist sicherlich gut, aber es gibt viele Faktoren, die da hineinlaufen, die wir berücksichtigen. Für unsere Begriffe kommt bei all diesen Fragen die Wirtschaftlichkeit ein wenig zu kurz; denn wie soll ein Betrieb in Zukunft forstwirtschaftlich leben, wenn er nicht mehr genügend Einnahmen generiert, um davon leben zu können? Wenn der Erhalt der Ökosystemleistungen automatisch Vorrang vor der Holznutzung hat, wird es schwierig. Dann können diese Betriebe auf Dauer nicht leben. Dann werden sie auch nicht investieren. Woher soll das Geld kommen?

---

Wir haben sicherlich – und dazu komme ich gleich noch – ein umfangreiches Förderprogramm, aber das umzusetzen, ist gar nicht so einfach. Solange wir am Holzmarkt keine Erlöse mehr generieren können – – Sie wissen das alle, es werden zum Teil Holz mengen aus dem Ausland in die heimische Sägeindustrie für Preise geliefert, die eigentlich nicht einmal den Transport decken. Solange brauchen wir uns hier keine Hoffnung zu machen, dass Geld verdient wird, um in die Zukunft zu investieren.

Unserer Meinung nach ist nur aktiver Waldumbau in der Lage, die Wälder zu stabilisieren. Wenn wir das alles nur der Natur überlassen wollen, werden wir damit auf Dauer keinen Erfolg haben. Das ist von den Profis vom Forst heute mehrfach angesprochen worden, zu denen ich mich nicht zähle. Aber man fragt sich schon, wenn man einen Wald aufbauen will, der mehrstufig sein soll – – Es ist auf jeden Fall richtig, dass wir alte und jüngere Bäume haben, dass wir Unterbau hochbringen wollen. Unterbau heißt aber, dass oben drüber etwas ist. Wenn ich diese alten Bäume nicht in irgendeiner Art und Weise notfalls auch einmal schützen kann, werden wir irgendwann nur noch den jungen Wald haben, und das bringt uns alle nicht weiter.

Für mich als studierter Landwirt ist die Frage: Warum ist es nicht möglich, im Extremfall auch einmal chemische Mittel einzusetzen, um den Borkenkäfer zu bekämpfen? Die Fachleute können es vielleicht besser beurteilen, aber wenn ich einen alten Baum, der noch gesund und am Rand einer befallenen Fläche ist, nicht einmal aktiv schützen kann, damit er diesen mehrstufigen Waldaufbau gewährleistet, dann habe ich da schon meine Probleme. Wenn wir also nur noch der Naturverjüngung das Feld überlassen wollen, werden an vielen Stellen nur noch Brombeerhecken stehen, und das wird uns auch nicht weiterbringen.

Jetzt zu dem Punkt ausreichende Personalausstattung der Behörden notwendig: Das wurde vorhin schon angesprochen. Wir haben sicherlich viel Geld. Ich will Herrn Hempfling auch zustimmen, das soll keine Neiddiskussion sein. Es ist richtig, dass das Geld hier eingesetzt wird. Aber wir haben den gleichen Bedarf bei den Privat-, Kommunal- und Körperschaftswäldern. Der Schaden ist überall der gleiche, der Aufwand ist überall der gleiche. Also sollten wir versuchen, den Privatwald genauso zu fördern. Es sind viele Mittel da, das wissen wir. Die kommen aber nicht in die Fläche. Warum kommen sie nicht in die Fläche?

Ich will wieder mein Beispiel nehmen: Ich bin von meinen Förstern gut betreut worden. Sie sind da, sie haben mir geholfen. Sie haben mir auch bei der Ernte und beim Absatz geholfen. Jetzt bin ich an dem Punkt der Wiederaufforstung. Ich habe meinen Antrag gestellt, alles gemacht, und seitdem passiert gar nichts mehr. Ich weiß nicht, was passiert. Soll ich jetzt 2020 im Herbst aufforsten oder nicht? Ich habe keine Antwort mehr bekommen. Hier kommen wir an den Punkt – und da sage ich bestimmt nichts Neues –, die Personen, die die Anträge abarbeiten und liefern sollen, sitzen vor Bergen von Anträgen und sind nicht in der Lage, entsprechende Antworten zu geben. Hier müssen wir zu einer Vereinfachung kommen, wenn wir das Geld in die Fläche bekommen wollen.

Die Betreuung vor Ort ist auch angesprochen worden, Aufteilung auf die Landkreise usw. Das muss nicht automatisch schlecht oder gut sein, das hängt von den Personen ab, die vor Ort sind. Unsere Mitgliedsbetriebe haben zum Teil

hervorragende Betreuung. Sie sagen, das ist alles super. Wenn ich mit dem Mann rede, dann kommt er, dann klappt das sofort. Andere sagen, ich werde mit irgendwelcher Animosität total blockiert, ich komme keinen Millimeter mehr weiter; sei es persönliche Animosität oder sonst etwas. Es wird sehr unterschiedlich gehandhabt, und es sollte versucht werden, das abzubauen.

Insbesondere der Kleinprivatwald ist nach wie vor sehr auf gute Betreuung angewiesen. Das sind Leute, die zwei, drei, vier, fünf Hektar Wald haben. Die freuen sich, dass sie ihn haben, sind aber mit dem fachlichen Teil komplett überfordert. Da muss man helfen. Dafür braucht man eine ausreichende Personalausstattung, sonst funktioniert das nicht.

Dazu gehört auch die Vereinfachung der Genehmigungsabläufe bei den Fördermaßnahmen. Warum muss vier-, fünfmal kontrolliert werden usw.? Prof. Bitter hat es vorhin angesprochen, es muss einmal kontrolliert werden, ob alles soweit vorbereitet, ob es okay ist. Dann müssen die Maßnahmen durchgeführt werden. Wenn ich Rückforderungen mache, weil die Trockenheit dazu führt, dass die Bäume absterben – – Keiner kann etwas dafür. Ich kann nicht rausfahren und anfangen, die Bäumchen mit der Gießkanne zu gießen. Wenn ich die Chance nicht habe und das Geld zurückzahlen muss, ist das für viele von uns ein Grund, zu sagen, dann mache ich es gar nicht erst. Das Risiko ist momentan, nachdem wir jetzt das dritte Mal nacheinander auf die Nase gefallen sind – – Das brauchen wir nicht mehr zu machen. Dinge, die man nicht beeinflussen kann, können nicht dazu führen, dass der Einzelne auf diesem Problem sitzenbleibt.

Thema Baumvielfalt: Es wird immer gesagt, dass wir nur eine Fichten- und Kiefernödnis haben. Die Zahlen, die mir zur Verfügung stehen, sind: 34 % Fichte, 28 % Kiefer. Der Rest ist Laubwald. Das ist gut. Dass wir den Laubwald eventuell weiter ausdehnen, ist vollkommen korrekt. Nur man sollte nicht vergessen, 72 % des Laubholzes werden thermisch verwertet. Das ist ein Kreislauf, das ist gut. Ich ersetze damit auch fossile Brennstoffe. Das ist okay. Aber die Kohlenstoffsenke, die wir eigentlich haben wollen, dass man das Holz möglichst nicht gleich wieder in die Luft pustet, bekommen wir nur, wenn es verbaut wird, wenn es langfristig auf die Art und Weise unter Verschluss ist, so möchte ich das einmal sagen. Das heißt, wir müssen auch in Zukunft versuchen, solche Bäume dabei zu behalten.

Was mir bei diesen Fragestellungen ein wenig fehlt, ist die Folgeabschätzung für den Cluster Holz. Wir haben momentan im ländlichen Raum insgesamt deutschlandweit eine Million Arbeitsplätze. Das ist den wenigsten bekannt. Da können wir auch mit der Autoindustrie mithalten, die momentan mit Fördergeldern und so etwas vollgepumpt wird. Das sollte man auch hier im Auge behalten.

Wenn wir zu radikal umbauen, wenn wir nur noch Wald haben wollen, der sich selbst überlassen bleibt, werden wir auf Dauer diesen Cluster Holz in irgendeiner Art und Weise gefährden, oder wir kaufen das Holz alles im Ausland zu. Das können wir machen. Die sind froh, wenn sie liefern können. Aber da werden die ökologischen Einschätzungen mit Sicherheit geringer ausfallen als das, was wir machen, was wir auch wollen. Wir ziehen durchaus in vielen Dingen am gleichen Strang, aber wenn wir die Probleme alle ins Ausland exportieren, wie wir das in der Landwirtschaft zum Teil machen, ist unserer Meinung nach niemandem geholfen.

Das heißt, es fehlt bei den Papieren eine multifunktionale Zielsetzung. Die ist hier nicht erkennbar. Es wird sehr viel Wert auf Ökologie und Biodiversität gelegt, aber das allein wird uns auf Dauer nicht helfen. Wir brauchen nach wie vor in irgendeiner Art und Weise Erlöse. Wir müssen damit auch noch Geld verdienen können, sonst werden sich die Familienbetriebe nach und nach aus dem Forst verabschieden, und das kann auch nicht der Sinn der Sache sein.

Vors. Ines Springer: Herr Dr. Kübler, darf ich Sie an die Zeit erinnern?

Dr. Hartwig Kübler: – Ich bin gleich fertig. Habe ich schon zehn Minuten herum? – Die CO<sup>2</sup>-Bindung, acht Tonnen pro Hektar, das wissen wir, sollte als Geschäftsmodell berücksichtigt werden. Wir sind als Familienbetriebe dabei, das mehr zu propagieren. Wenn man die momentanen Preise nimmt, wären das irgendwo zwischen 125 und 250 Euro pro Hektar, die wir als Dauereinnahme für eine Leistung, die wir nun einmal bringen, berücksichtigen können. Waldbauern sind automatisch auch Klimaschützer.

Das Papier, das wir haben, hat mehr den Charakter einer naturschutzrechtlichen Handlungsanweisung für ein waldökologisches Programm, aber weniger für das, was wir am Ende auch brauchen, nämlich Einnahmen. Wenn wir den ländlichen Raum zu sehr schwächen und die Arbeitsplätze verlorengelassen, haben wir auch nichts gekonnt.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.